

ampuls



**Bulletin für die forstliche Bildung
Nr. 2 · August 2010**

Schwerpunkt: Lehrbetriebsverbund

Vernetzt ausbilden bringt mehr Qualität

Suva und BAFU erproben auf praktische Weise die Zusammenarbeit unter Lehrbetrieben: Im Lehrverbund Untere Surselva bündeln sechs öffentliche Forstbetriebe des Kantons Graubünden ihre Kräfte zur Ausbildung von Lernenden. Eine Chance für alle Seiten.

Für die Lernenden ist der Schritt aus dem Lernumfeld eines üK in den Holzschlag des Lehrbetriebes sehr anspruchsvoll. Auch für den Lehrbetrieb ist dieser Übergang eine Herausforderung, sollen doch die Lernenden ihre Fertigkeiten im Betrieb unter Aufsicht eines Berufsbildners ohne Leistungsdruck festigen können und kontinuierlich in den Arbeitsprozess integriert werden.

Fortsetzung S. 3

Inhalt

- 1 Schwerpunkt: Lehrbetriebsverbund – Vernetzt ausbilden bringt mehr Qualität
- 2 Editorial
- 3 Fortsetzung Schwerpunkt
- 4 10 Jahre Erfahrung des Lehrbetriebsverbunds Baselland
- 5 Interviews mit Urs Berger und Luca Zanfrini
- 6 Interview mit Hans-Ulrich Knoll
- 7 Neue Perspektiven aus dem Wald (5)
- 8 Gratisvignette für Lehrbetriebe
SILVIVA-Seminar
- 9 Tipps für Berufsbildner
- 11 CODOC-News
Kurznachrichten
- 12 Carte blanche

Impressum

Herausgeberin:
CODOC Koordination und Dokumentation
Bildung Wald
Hardernstrasse 20
Postfach 339, CH-3250 Lyss
Telefon 032 386 12 45, Fax 032 386 12 46
info@codoc.ch, www.codoc.ch

Redaktion:
Eva Holz (eho) und Rolf Dürig (rd)
Gestaltung:
Anex & Roth Visuelle Gestaltung, Basel

Die nächste Nummer von «ampuls»
erscheint im November 2010.
Redaktionsschluss: 30. September 2010



Editorial

Ein ausgezeichneter Lösungsansatz

Hand aufs Herz, werte «Lehrmeister», seid ihr noch glücklich mit eurer Rolle als Bildungsverantwortliche? Ich bin es immer weniger!

Wie in allen Branchen werden auch im Forst die Ansprüche an den Forstwart immer höher. Die Arbeitspalette wird stetig breiter und alles sollte effizienter und kostengünstiger erledigt werden. In diesem Umfeld wird es für die Berufsbildungsverantwortlichen und Lernenden schwierig, die nötige Zeit und Ruhe für eine fundierte Ausbildung zu finden.

Ich bedaure, dass man in der kürzlich abgeschlossenen Ausbildungsreform sich vor allem auf eine neue Nomenklatur und das Entwerfen vieler Kontrollpapiere konzentrierte, anstatt die nötigen tief greifenden organisatorischen Anpassungen in der Ausbildung vorzunehmen.

Wir müssen Lösungen finden, wie wir eine solide Grundausbildung in stressfreier Umgebung, vor allem in den ersten Lehrmonaten, anbieten können – und dies zu günstigen Konditionen. Eine gute Möglichkeit bietet die Ausbildung im Lehrverbund. Wenn der beste Ausbildner einer Region gleichzeitig mehrere Lernende betreuen kann, wird die Qualität der Ausbildung gesteigert und die Kosten werden sinken. Die Lernenden können ihre Leistung mit den anderen vergleichen. Und wenn durch das Festigen des üK-Stoffes in kontrollierter Umgebung auch nur ein Unfall im späteren Berufsalltag verhindert werden kann ... Weitere prüfungswerte Lösungsansätze – auch aus anderen Branchen – finden Sie in den Berichten dieser Ausgabe.

Andi Weber, Betriebsleiter Forstamt Ruinaulta und
Lehrverbundkoordinator Untere Surselva

Pilotversuch 2009

Im Lehrverbund Untere Surselva wurden im Herbst 2009 fünf Lernende nach Abschluss des üK A und des üK B zu einem zweiwöchigen Vertiefungskurs in einem Holzschlag zusammengezogen. Ziel dieser Vertiefung ist insbesondere die Anwendung der Sicherheitsregeln bei der Holzernte. Der Holzschlag wird von einem der Partnerbetriebe vorbereitet und zur Verfügung gestellt. Zu Beginn der Vertiefung führt der Berufsbildner eine Besichtigung des Schlages durch und bespricht mit den Lernenden die Gefahren. Anschliessend organisiert er den Schlag gemeinsam mit den Lernenden, und nach diesem Einstieg folgt die Ausführung der Arbeiten. Aufgrund der Beurteilung aus den üK kann der Berufsbildner die Schwerpunkte der Betreuung gezielt den individuellen Bedürfnissen jedes Lernenden anpassen. Am Ende gibt der Berufsbildner jedem Lernenden ein Echo, das die Betriebe in die Semesterbeurteilung einbeziehen.

Solide Voraussetzung

Die gemeinsame Aktion der sechs Betriebe stützt sich auf die mehrjährige Erfahrung einer erfolgreichen Zusammenarbeit bei der Holzvermarktung und im Rahmen eines Maschinenrings. Auf diesem Hintergrund ist die Zusammenarbeit in der Ausbildung ein weiterer Teil eines grösseren Puzzles mit nächsten Absichten (überbetriebliche Holzernte).

Die Verfügbarkeit eines qualifizierten Ausbildners erweist sich als einer der Erfolgsfaktoren des Vorhabens. Im Lehrverbund Untere Surselva verfügt der Ausbildner über Erfahrung als WVS-Instruktor, d.h., alle geforderten Kompetenzen sind vorhanden.

Gemeinsame Bewältigung

Die beteiligten Betriebe tragen den Aufwand für den Vertiefungskurs gemeinsam. Jeder erbringt im Turnus seine Eigenleistungen (Reservieren und Vorbereiten Objekte) und hat einen gewissen Nutzen (ausgeführte Arbeiten).

Dank der Verleihung eines Förderpreises durch den Kanton Graubünden ist die Finanzierung des allgemeinen Aufwandes für fünf Jahre sichergestellt. In dieser Zeit experimentieren die Betriebe und entwickeln die definitive Lösung zur Bewältigung der Kosten. Die Betriebe gehen davon aus, dass die gemeinsame Ausbildung nicht teurer ist als eine Einzelausbildung in jedem Betrieb.



Der Vertiefungskurs stösst auch bei den Lernenden auf ein positives Echo. Sie werden durch das Lernen in der Gruppe und den Vergleich untereinander stimuliert. Die Betriebe sind der Meinung, das angestrebte Ziel der besseren Ausbildung sei erreicht worden. Aufgrund dieser Erfahrung wird das Vorhaben auch im Herbst 2010 wieder durchgeführt.

Positive Bilanz

Die Erfahrungen ähnlicher Aktionen in den Kantonen St. Gallen und Freiburg unterstreichen die Bedeutung des intensiv betreuten Übergangs vom üK zur Arbeit im Betrieb. Die Vernetzung von Lehrbetrieben ist für die forstlichen Lehrbetriebe eine Chance. Die ersten Erfahrungen zeigen, dass Netzwerke mehrerer Betriebe aber heranreifen müssen. Wenn die Richtung stimmt, so sind auch kleine Lösungen ein Beitrag zur Erhaltung und zur Steigerung der Ausbildungsqualität.

Lehrbetriebe, die alleine nicht als Lehrbetrieb mitwirken könnten, leisten im Rahmen von Netzwerken ihren Beitrag zur langfristigen Erhaltung von Ausbildungsplätzen für Forstwartinnen und Forstwarte.

Urs Moser

www.lehrbetriebsverbund.ch
www.dbk.ch/sbbk/projekte/abv/abvdok.htm
www.lbv.berufsbildung.ch/dyn/3819.aspx
<http://snurl.com/zbfdg> (Suva)

Das Wichtigste in Kürze

- Unter dem Dach eines Lehrbetriebsverbunds beteiligen sich verschiedene Kleinbetriebe an der Ausbildung eines Lernenden.
- Dieses Prinzip bringt den Betrieben Entlastung, fördert die Konzentration der Kräfte und die Sicherheit.
- In der forstlichen Bildung gibt es erste positive Erfahrungen (siehe Schwerpunktartikel in diesem «ampuls»).

Eine klare Win-win-Situation

Was bescheiden mit fünf KV-Lernenden begann, hat sich zu einer nicht mehr wegzudenkenden Einrichtung im Kanton Baselland entwickelt: Den vor zehn Jahren durch die Wirtschaftskammer Baselland gegründeten KMU-Lehrbetriebsverbund Baselland und Umgebung nutzen heute durchschnittlich 200 Lernende in über 30 Branchen.



*Alle diese Lernenden haben im KMU-Lehrbetriebsverbund Baselland und Umgebung 2009 ihre Ausbildung gestartet.
(Foto xvg)*

Die Verbundlösung hat sich in den letzten zehn Jahren als eigentliches Erfolgsmodell erwiesen, das vielen kleineren KMU ermöglicht, einen eigenen Beitrag zur Ausbildung des beruflichen Nachwuchses zu leisten – und dies mit Erfolg. Im Rahmen des KMU-Lehrbetriebsverbundes haben bislang über 400 Jugendliche erfolgreich eine Berufsausbildung absolviert.

Die Berufsbildung stellt für kleinere Betriebe oder neu gegründete Firmen oft ein Problem dar. In der Regel fehlen die erforderlichen fachlichen Nachweise, der gesetzlich vorgeschriebene Lehrmeisterkurs oder die nötigen zeitlichen und personellen Ressourcen. Doch solche Hinderungsgründe dürfen und sollen die Lehrlingsausbildung nicht verunmöglichen. Hier bietet der KMU-Lehrbetriebsverbund eine ideale Lösung.

100 Betriebe machen mit

Im Sinne einer übergeordneten Funktion übernimmt der Verbund gegenüber den Lernenden und den Berufsbildungsbehörden alle Rechte und Pflichten des Lehrmeisters. Der Verbund stellt – zentral für alle seine Verbundlernenden – alle administrativen Aufgaben sicher. Lehrbetriebe müssen sich also

nicht um Bewerbungen, Elterngespräche oder aufwendige Administration kümmern. Sie konzentrieren sich voll und ganz auf das, was sie am besten können: die fachliche Ausbildung der Lernenden. Die Lernenden ihrerseits profitieren von einer Ausbildung in verschiedenen Lehrbetrieben, was den beruflichen Horizont bereits während der Lehrzeit erheblich erweitert.

Die Verbundlösung hat sich mit dieser sinnvollen Aufgabenteilung für alle Beteiligten als regelrechte Win-win-Situation bewährt. Heute beteiligen sich nahezu 100 Betriebe am KMU-Lehrbetriebsverbund Baselland und Umgebung und leisten damit einen wichtigen Beitrag an die Berufsbildung.

Anja Grönvold, Leiterin KMU des Lehrbetriebsverbunds Baselland und Umgebung

Interview

«Es gibt keinen Grund, nicht auszubilden»

Urs Berger hob den KMU-Lehrbetriebsverbund Baselland im Jahr 2000 aus der Taufe. Ein Gespräch mit dem Gründervater des Verbundes, der schweizweit Schule machte.



Urs Berger (l.), Gründervater des Lehrbetriebsverbunds BL, betont: «Den Betrieben und den Jugendlichen gebührt ein grosses Lob.» Im Bild gratuliert er einem erfolgreichen Absolventen. (Foto zvg)

Herr Berger, wie kamen Sie auf die Idee des Verbunds?

Urs Berger: Im Jahr 1998 kam ich zur Wirtschaftskammer Baselland als erster Lehrstellenförderer der Schweiz. Relativ bald merkte ich, dass viele KMU gerne ausbilden würden, es aber nicht konnten, weil sie sich als zu klein empfanden. Um Hindernisse wie Betriebsgrösse oder die Erfüllung gesetzlicher Vorlagen zu umgehen, kam ich auf die Idee des Verbundes. Damit stiess ich auf grosse Begeisterung in meinem Umfeld.

Wie konnten Sie die Betriebe von Ihrem Konzept überzeugen?

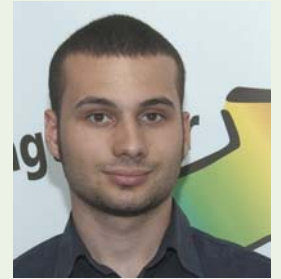
In den 12 Jahren, in denen ich als Lehrstellenförderer tätig bin, bin ich bei rund 1500 Betrieben vorstellig geworden. Viel Knochenarbeit mit einer gehörigen Portion Herzblut ist mein Erfolgsrezept. Daneben gebührt vor allem den Betrieben und den Jugendlichen ein grosses Lob. Mit wie viel Freude und Elan die Jugendlichen ihre Lehre beginnen, erfüllt mich immer wieder mit Stolz. Andererseits treffe ich bei den Lehrbetrieben auf ein enormes Verständnis für die Jugendlichen.

Wie schätzen Sie die Zukunft für das Verbundssystem ein?

Natürlich sind wir auch vom wirtschaftlichen Umfeld abhängig. Unsere Wirtschaft besteht zu 90% aus kleinen und mittleren Unternehmen. Die Wirtschaft muss sich somit ständig mit der Ausbildung und der Förderung ihres Nachwuchses auseinandersetzen. Mit der eigenen Lehrlingsausbildung schaffen sich KMU ideale Voraussetzungen für die eigene betriebliche Zukunft. Die Investition in die Ausbildung von jungen Menschen ermöglicht es diesen Betrieben, den notwendigen Bedarf an Fachfrauen und -männern, die später vielleicht einmal zu Führungskräften heranwachsen, abzudecken. Gerade aus diesem Grund wird der KMU-Lehrbetriebsverbund fast wöchentlich betreffend Ausbildungsmöglichkeiten angefragt. Somit blicken wir freudig in die Zukunft.

Anja Grönvold

Luca Zanfrini: «Dank den klaren Richtlinien bin ich schulisch wie persönlich sehr weit gekommen.» (Foto zvg)



Interview

«Nicht immer ein Zuckerschlecken»

Luca Zanfrini hat seine Lehre zum Kaufmann im Rahmen des Lehrbetriebsverbundes am 1. August 2008 angetreten. Er ist derzeit bei der Geschäftsstelle des KMU-Lehrbetriebsverbunds im Einsatz.

Der Lehrbetriebsverbund rekrutiert die zukünftigen Lernenden in einem speziellen Auswahlverfahren.

Wie hast du das Auswahlverfahren erlebt?

Luca Zanfrini: Kein Zuckerschlecken ist das gewesen, was der KMU-Lehrbetriebsverbund Baselland für mich und meine 100 Bewerberinnen und Bewerber vorgesehen hatte. An vier Samstagen nahm ich an Bewerbermeetings teil, die jeweils vier Stunden dauerten. Dabei galt es, mich sowohl bei Einzelarbeiten als auch bei Gruppenarbeiten zu beweisen. Dafür bekam ich als Lohn eine KV-Lehrstelle bei der Wirtschaftskammer Baselland.

Wie hast du deine Lehre bis anhin erlebt?

Durch die tolle Integration, die der KMU-Lehrbetriebsverbund mir bot, fasste ich in der Berufswelt schnell Fuss. Ich durfte schon bei vielen Arbeiten tatkräftig mitwirken. Dank den klaren Richtlinien bin ich schulisch wie persönlich sehr weit gekommen. Der regelmässige Besuch von Stützkursen, die der Verbund anbietet, bedeutet, dass ich bis anhin auch keine Probleme mit dem Schulstoff hatte.

Wie unterscheiden sich die Lernenden des KMU-Lehrbetriebsverbundes von Lernenden, die in einem konventionellen Lehrverhältnis stehen?

Der Verbundsgedanke wird bei uns aktiv gelebt. Dieser Unterschied wird mir auch immer wieder in der Schule bewusst, wo ich den direkten Vergleich mit anderen Lernenden ziehen kann. Von Beginn der Lehre gelten im Verbund für alle die gleichen Regeln. An sogenannten Betriebsfenstern treffen wir uns mehrmals im Semester an einem Samstag. Ein Aus-der-Reihe-Tanzen gibt es dabei nicht – wir sind alle ein grosses Team.

Anja Grönvold



Blick in die Lehrwerkstätte Bern. Drei Lernende üben sich im Bearbeiten von Oberflächen. (Foto LWB)

Interview

«Lehrwerkstätten ermöglichen vernetztes Lernen»

Wie gestaltet sich der Unterricht in einer Lehrwerkstätte? «ampuls» hat sich mit Hans-Ulrich Knoll, Berufsausbildner und Leiter des technischen Bereichs an den Lehrwerkstätten Bern (LWB), unterhalten.

Was unterscheidet eine Lehrwerkstätte von einem Lehrbetrieb? Welches sind die markantesten Vor- und Nachteile sowohl für die Lernenden wie auch für die Ausbilder?

Hans-Ulrich Knoll: In einer Lehrwerkstätte findet der theoretische und der praktische Unterricht unter demselben Dach statt und wird oft von der gleichen Lehrperson vermittelt. Dadurch entsteht ein vernetztes Lernen, was den Ausbildungsprozess positiv beeinflusst. Zudem können wir vertieft auf individuelle Bedürfnisse eingehen. Ein Nachteil für die Lernenden ist vielleicht die Tatsache, dass täglich ein leistungsorientiertes, schulisches Arbeiten gefordert ist. Und: Je nach Schule oder Lehrwerkstätte werden keine Lehrlingslöhne entrichtet.

Auch für die Ausbilder ergeben sich Vorteile: Sie können mithilfe von Lehrplänen gezielt ausbilden. Und da kein grosser wirtschaftlicher Druck herrscht, liegt ein Dosieren drin, was Zeit für aussergewöhnliche Lernsequenzen bietet. Mit dem schönen Nebeneffekt, dass der Ausbilder so auch Lernschwache fördern kann. Dies bedeutet aber umgekehrt, dass das Produzieren mit Lernenden sehr intensiv sein kann.

Die LWB bietet Ausbildungsplätze in den Bereichen Innenausbau, Metallbau, Spenglerei, Elektronik und Maschinenbau. Welches sind die Renner?

Besonders begehrt sind die Plätze mit Verbindung zur Berufsmatur sowie jene im Bereich Innenausbau. Anklang finden auch die Angebote für eine zweijährige Berufsausbildung. Es kommt



Hans-Ulrich Knoll: «Wir können eine durchgehende Auslastung aufrechterhalten und Trockenübungen auf ein Minimum beschränken.» (Foto LWB)

vor, dass wir Lernende auf Wartelisten setzen müssen oder dass sie das Aufnahmeverfahren nicht bestehen. Die LWB hat in fast allen Bereichen kein Problem, neue Lernende zu rekrutieren.

Die Lehrwerkstätte Bern bringt vieles unter einen Hut: Grundbildung, Berufsmaturität, Sportförderung, Ausländerintegration, Berufsattest, IV-Zusammenarbeit. Wie macht sie das?

Durch eine sehr gut organisierte Struktur in der Werkstatt sowie durch den Lehrkörper, der sich durch Flexibilität, hohe Fachkompetenz und Sozialkompetenz auszeichnet.

Sind Lehrwerkstätten genügend nah am Markt oder gibt es vorwiegend «Trockenübungen»?

Wir bilden hauptsächlich real aus. Dank unseres effizienten technischen Büros können wir eine durchgehende Auslastung aufrechterhalten und sogenannte Trockenübungen auf ein Minimum beschränken.

Schätzen Sie die Unfallgefahr in einer Lehrwerkstätte kleiner ein als in einem Betrieb? Wie beugen Sie aktiv Unfällen vor?

Bei uns gibt es deutlich weniger Unfälle als in einem Meisterbetrieb. Wir müssen permanent unsere Vorbildfunktion gegenüber den Lernenden wahrnehmen. Zudem werden die Sicherheitsmassnahmen täglich überprüft. Ich bin überzeugt, dass eine fundierte Ausbildung die beste Vorbeugung gegen Unfälle ist.

Interview eho

Mehr Infos unter www.lwb.ch

Vom Förster zum Projektleiter Wasserbau

«ampuls» zeigt in Porträts auf, welche beruflichen Wege Forstleute einschlagen. Mario Hintermann, ausgebildeter Forstwart und Förster, ist heute Projektleiter Wasserbau bei der Einwohnergemeinde Sarnen. «Vielseitig, einfach super ist diese Aufgabe», sagt der 32-jährige Bündner.

«Ich konnte mir nicht vorstellen, mein ganzes Leben lang als Forstwart zu arbeiten, vor allem wegen der hohen körperlichen Belastung. Ausserdem reizte es mich, auch anspruchsvollere Aufgaben, wie etwa Projektplanungen, zu übernehmen», erzählt Mario Hintermann. Dieses Ziel peilte er unermüdlich und erfolgreich an.

Nachdem der gelernte Forstwart sechs Jahre bei dem Forstunternehmen BEMAG AG und beim Forstbetrieb der Korporation Sachseln gearbeitet hatte, absolvierte er von 2004 bis 2005 in Maienfeld die Ausbildung zum Förster. «Eine vielseitige Vorbereitung auf einen vielseitigen Beruf», fasst er kurz und klar zusammen. Weil unmittelbar nach Schulende keine Anstellung als Betriebsleiter in Sicht war, meldete sich Mario Hintermann bei einigen Ingenieurbüros in Raum Ob- und Nidwalden und erhielt schliesslich vom forstlichen Planungsbüro Oeko-B AG in Stans die Zusage. «Endlich konnte ich in unterschiedlichen und sehr spannenden Bereichen eingesetzt werden, etwa bei der Planung und Begleitung im forstlichen Verbau, bei der Planung und bei Bauleitungen von Waldstrassen, Umweltprojekten und vielem mehr.»

Verantwortlich für über 40 Gewässer

Schon bald wurde der Interessierte mit der Zweigstellenleitung des Kantons Obwalden betraut. «Zudem lernte ich in dieser Firma die Anwendung des geografischen Informationssystems (GIS) und in einfachen Bereichen das CAD kennen.» 2007 bildete er sich auch noch zum bodenkundlichen Baubegleiter bei der SANU in Biel weiter.

Und wie wurde er Projektleiter Wasserbau der Gemeinde Sarnen? Mario Hintermann: «Der damalige Leiter Wasserbau der Einwohnergemeinde Sarnen fragte mich, ob ich ihn als Mitarbeiter der Oeko-B AG bei einigen Wasserbauprojekten im Mandatsverhältnis unterstützen könnte, was ich gerne annahm. Als er im Sommer 2009 zum Bereichsleiter Infrastruktur und Raumentwicklung befördert wurde, bewarb ich mich um die frei werdende Stelle und erhielt diese dann auch.»

Seit Anfang dieses Jahres arbeitet der 32-Jährige nun hauptberuflich bei der Einwohnergemeinde Sarnen, hauptsächlich im Fachbereich Wasserbau. Das heisst: Leitung, Planung und Organisation des Unterhalts von über 40 grösseren und kleineren Fliessgewässern der Einwohnergemeinde Sarnen sowie die Oberbauleitung in Wasserbauprojekten (auch als Vertreter der Bauherrschaft).

Zu seinem weiteren Tätigkeitsfeld gehören: bodenkundliche Baubegleitungen, Altlastensanierungen (Sanierung von Schiessanlagen), kleinere Strassensanierungen und diverse weitere Aufgaben.

Dient ihm die Erstausbildung im Forst bei der heutigen Arbeit? «Auf jeden Fall», sagt Mario Hintermann in begeistertem Ton. «Durch die Lehre und die Arbeit als Forstwart konnte ich mir

das praktische Know-how aneignen, während mir die Erfahrungen als Förster beispielsweise bei den Verbauungsprojekten zugutekommen.»

Seine jetzige Aufgabe sei «einfach super», sagt der Bündner, der in seiner Freizeit gerne bergsteigt, joggt und Unihockey spielt. Seit neun Jahren wohnt der verheiratete Vater einer kleinen Tochter nun in der Innerschweiz, und hier möchte er sein Können noch lange einsetzen.

Eva Holz



Dank stetiger Weiterbildung und Ambition übt der ehemalige Forstwart Mario Hintermann heute eine anspruchsvolle und äusserst vielseitige Tätigkeit aus. (Foto zvg)

Ein Zeichen setzen für die Berufsbildung

Die Vignette für Lehrbetriebe findet immer grössere Verbreitung. Sie wird von den kantonalen Berufsbildungsämtern gratis an Lehrbetriebe abgegeben. Damit soll schweizweit ein öffentlichkeitswirksames Zeichen für die Berufsbildung gesetzt werden. Die Vignette ist als Kleber sowie als elektronische Vorlage in den vier Landessprachen verfügbar und kann dementsprechend vielfältig verwendet werden.



Die Vignette wurde erstmals 1997 in der Westschweiz eingeführt. 2004 hat das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT in Zusammenarbeit mit den Kantonen das Projekt national lanciert. Die Vignette ist

eine Anerkennung und ein Dankeschön an die Lehrbetriebe für ihr Engagement in der Berufsbildung. Die Vignette ist ebenfalls ein gutes Marketinginstrument: Wer Lernende ausbildet, zeigt dies mit der Vignette den Kundinnen und Kunden sowie den Geschäftspartnern. Sie kann auf vielfältige Art und Weise verwendet werden: zum Beispiel an der Eingangstüre, auf Briefpapier, auf Visitenkarten, in E-Mails oder an Fahrzeugen. Von der schweizweiten Verbreitung profitieren alle Lehrbetriebe. Der Marketingeffekt der Vignette – und damit indirekt der Nutzen für die Betriebe – hängt davon ab, wie sie von den Betrieben eingesetzt wird. Je mehr Betriebe mitmachen, desto grösser der Effekt für alle.

Der Bund übernimmt die Finanzierung und gibt die Vignette heraus. Die Lehrbetriebe können sie kostenlos bei ihrem kantonalen Berufsbildungsamt beziehen. Als elektronische Vorlage kann sie unter www.vignette.berufsbildung.ch heruntergeladen werden. Berechtigt für die Benutzung sind alle Lehrbetriebe, das heisst Betriebe mit einer aktuell gültigen Ausbildungsbewilligung. Von den ungefähr 66'000 Lehrbetrieben der Schweiz ist die Vignette gut akzeptiert und wird gerne eingesetzt. Beim Gang durch Dörfer und Quartiere in den Städten ist die runde, rot-schwarze Vignette immer häufiger an Eingangstüren oder Fenstern zu finden.



Foto Silviva

SILVIVA-Seminar

Bereit für das Internationale Jahr der Wälder 2011?

Im Rahmen des Internationalen Jahres der Wälder 2011 bietet sich für alle Akteure im Wald die einmalige Gelegenheit, sich gemeinsam für den Wald einzusetzen. Um diese Chance nutzen zu können, braucht es Ideen und Wissen an der Basis. SILVIVA unterstützt Forstleute bei der Umsetzung ihrer Öffentlichkeitsarbeit und bietet ein Weiterbildungsseminar an.

Der Wald hat in unserer Gesellschaft einen sehr hohen Stellenwert. Gleichzeitig erhöhen die verschiedenen Aktivitäten von Sportlern, Wanderern etc. den Druck auf den beliebten Lebensraum. Forstleute sind mehr denn je gefordert, ihre Anliegen öffentlich zu machen. Im nächsten Jahr bietet sich dazu eine einzigartige Gelegenheit. Da die Generalversammlung der Vereinten Nationen das Jahr 2011 zum Internationalen Jahr der Wälder erklärt hat, werden Waldthemen in der Öffentlichkeit stärker präsent sein. Forstleute sollten diese Chance nutzen.

Unter der Koordination des BAFU hat sich eine Trägerschaft gebildet, welche die Aktivitäten im Jahr des Waldes bündeln wird. Ziel ist es, gemeinsam den Wald mit all seinen Funktionen einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen. Um die Chancen zu nutzen, braucht es jedoch Ideen und Know-how. Deshalb bietet SILVIVA für Forstleute Unterstützung an. SILVIVA bringt viel Erfahrung mit. So wissen wir, wie durch Waldpädagogik der Wald für positive Öffentlichkeitsarbeit genutzt und die Wertschätzung gegenüber unseren Wäldern erhöht werden kann.

Neben Beratungen für die Umsetzung von Projekten im Jahr des Waldes bietet SILVIVA für Forstleute das zweitägige Seminar «Bereit für das Jahr der Wälder?» in allen drei Landessprachen an, am 7. und am 28. Oktober 2010. Themen der forstlichen Waldpädagogik und der Öffentlichkeitsarbeit sind ebenso Teil des Seminars wie das Coaching bei der Entwicklung eines eigenen Angebots.

Informationen zum Seminar und zum Jahr der Wälder unter www.silviva.ch/iyf oder info@silviva.ch, Tel. 044 291 21 91

Bin ich als Berufsbildner ein Vorbild?

Junge Menschen brauchen Vorbilder. Sie orientieren sich an diesen und ahmen oft auch deren Verhaltensweisen nach. Deshalb ist es wichtig, wie sich der Berufsbildner, der Förster oder auch Berufskollegen im Wald verhalten. Das heisst konkret: Es macht einen Unterschied, ob ich als Berufsbildner einen Baum fachgerecht und unter Einhaltung der Sicherheitsregeln fälle oder ob ich anerkannte Regeln missachte.

Von Norbert Hildebrand



Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

Der Berufsbildner hat die Aufgabe, dem Lernenden ein Handwerk beizubringen.

Die Grundtechniken dazu eignet sich der Lernende in den üK an. Im Betrieb wendet er sie an und wird dabei vom Berufsbildner instruiert, begleitet und unterstützt. Dabei ist nicht nur wichtig, was der Berufsbildner sagt. Genauso wichtig, wenn nicht sogar wichtiger, ist, was er tagtäglich vorlebt.

Wie sehen die Lernenden einen Berufsbildner, der den Rückzugsort halbherzig- oder nur andeutungsweise bezieht? Was prägt sich diesen Lernenden ein? Im Kurs haben der Kursleiter und sein Instruktor doch so viel Wert auf den Rückzugsort gelegt. Gibt es zwei Massstäbe, jenen des Kurses und jenen im Betrieb?

Die meisten Lernenden überlegen sicher nicht lange. Was der Berufsbildner vormacht, kann man ja auch mal ausprobieren. Schnell haben sich Verhaltensweisen eingeschlichen, die den anerkannten Regeln widersprechen. So könnten wir viele Beispiele zeigen, in denen ein «Superförster» oder ein «Superforstwart» die Regeln missachtet und gefährlich handelt. Diese Widersprüche erkennen die Lernenden. Wie gehen sie damit um? Wer löst diese Widersprüche auf?

Das kann ich auch ...

Das Verhalten des Berufsbildners und der Arbeitskollegen wird von den Lernenden in allen Bereichen bewusst oder unbewusst wahrgenommen: Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz, Arbeitsqualität, Pünktlichkeit, Umgang mit den Teamkollegen, Offenheit, Ordnung am Arbeitsplatz – Nachahmen des beobachteten Verhaltens ist die nahe liegende und logische Folge. Auch wenn der Lernende häufig sogar weiss, dass es anders gemacht werden sollte. Sein Dilemma: Werden ihn die Kollegen ernst nehmen, wenn er Vorbehalte anmeldet und zögert?

Lernende können nicht alle Gefahren erkennen und einschätzen, zudem neigen sie dazu, sich zu überschätzen. Das geschieht z.B., wenn das Nacheifern und Messen mit anderen den Anstrich der Mutprobe hat. Nachahmen, Nacheifern, Selbstüberschätzung und (falscher) Ehrgeiz verleiten zu risikoreichem Verhalten. Und wenn dann doch nichts passiert ist, so werden die fahrlässigen Handlungen zur Regel.

Die Berufsbildner sind gefordert

Der Lernende kann im Betriebsalltag mit zwei Widersprüchen konfrontiert sein. Die Arbeit wird nicht so ausgeführt und instruiert, wie er es im üK gelernt hat. Was ist nun richtig, was ist falsch? Der Berufsbildner verhält sich selbst nicht so, wie er es vom Lernenden verlangt. Was gilt nun? Sind die Worte oder die Taten richtig?

Die Auflösung oder die Vermeidung dieser Widersprüche ist Aufgabe des Berufsbildners. Dazu muss er sich mit anspruchsvollen Fragen auseinandersetzen. Weiss er, was und wie im üK aktuell vermittelt wurde? Wie kann er sich und die anderen Mitarbeiter aufdatieren? Wie gut kennt er sich selbst, wie bewusst handelt und arbeitet er? Lässt er sich von Teamkollegen ab und zu beobachten und ein Feedback geben? Ist er kritikfähig und will er sich weiterentwickeln?



Wenn die Berufsbildner den Lernenden das vorleben, was sie auch von ihnen verlangen, so sind sie auf dem richtigen Weg. Vielleicht ist auch eine Teamsitzung mit dem Betriebsleiter betreffend Zeitmanagement nötig. Die Sicherheit darf nicht vom finanziellen Druck verdrängt werden. Die Berufsbildner müssen sich die nötige Zeit nehmen, ein positives Vorbild zu sein.

Lernen aus Erfahrung

«Aus Erfahrung wird man klug», sagt das Sprichwort. Aber bei risikoreichen Arbeiten können Fehlhandlungen fatale Folgen haben und darum muss Erfahrung auf erfolgreichem Bewältigen von Arbeiten aufgebaut werden. Die Herausforderung für die Berufsbildner besteht darin, jederzeit aufmerksam und präsent zu sein, Gefahren aufzuzeigen, vorzuzeigen, mit welchen Massnahmen ihnen begegnet werden kann, und selbst bewusst zu handeln.

Das Wichtigste in Kürze

- Bei allem, was du tust, bist du ein Vorbild, ein gutes oder ein schlechtes.
- Jugendliche merken sehr schnell, ob man das, was man erzählt, auch lebt.
- Besprich mit dem Lernenden die Regeln der Arbeitssicherheit, nutze dazu die Unfallbeispiele der Suva.
- Diskutiere mit dem Lernenden die möglichen Gefahren und erkläre ihm mit dem FALTI Vorteile und Nutzen eines systematischen Vorgehens.
- Setze dich dafür ein, dass der Betriebsleiter für die Ausbildung genügend Zeit einräumt und dir erlaubt, fachlich auf dem aktuellen Stand zu bleiben.
- Sprich über deine eigenen Erfahrungen mit Gefahren und Beinaheunfällen. Besprich mit dem Lernenden seine Fragen, Zweifel, Unsicherheiten und Ängste.
- Thematisiere auch die Vorbildrolle deiner Mitarbeiter.
- Setze im Betrieb die Verhaltensregel 10 für Fällarbeiten der Suva, «Jeder ist Vorbild», konsequent durch.

Hilfsmittel für vorbildliche Berufsbildner

Suva: DVD, Unfallbeispiele, Broschüren, Hilfsmittel

- <http://snurl.com/z6zjm>
- <http://snurl.com/z6zfw>

Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL)

- <http://www.bul.ch/>

EKAS-Richtlinien

- <http://www.ekas.admin.ch/>



Prämierung Lerndokumentation

Auch in diesem Jahr prämiert CODOC die besten Arbeitsbücher, welche neu «Lerndokumentation» heissen. Damit wird die besondere Leistung honoriert, welche Forstwartlernende während der Lehre erbringen. Die eigentliche Prämierung findet am Samstag, 11. September, 11 Uhr, in der Biberburg in Hirschthal statt. Die Feier ist öffentlich, Details sind ab August unter www.codoc.ch zu finden.

Mit dem iPhone Bäume und Sträucher bestimmen

Seit Kurzem kann man einheimische Baum- und Straucharten auf einfache Weise mit dem iPhone, iPod-Touch oder iPad bestimmen. Hinter der Anwendung, die für Fr. 15.– im Apple Store gekauft werden kann, stehen CODOC-Mitarbeiter Gerry Ziegler sowie der Programmierer Andreas Garzotto. CODOC stellte das Bildmaterial zur Verfügung. Weitere Informationen: www.iforest.ch

Lehrmittel Berufskunde für Forstwerte/-innen

Bekanntlich wurden die «Schweizerischen Holzhandelsgebräuche» überarbeitet und neu herausgegeben. Dies wirkt sich auch auf das Lehrmittel Berufskunde für Forstwartinnen und Forstwerte aus. Das Kapitel 3, «Holzernte und Holzmassen», wird entsprechend angepasst. Es wird Ende Jahr als PDF-Datei vorliegen und kann dann von Lernenden und Fachlehrern des Berufskundeunterrichts unter www.codoc.ch heruntergeladen werden.

«ampuls» als Werbeträger

Ab der nächsten Ausgabe kann «ampuls» für Inserate genutzt werden. Das Bulletin erscheint dreisprachig und wird mittlerweile an rund 5000 Adressen verschickt. Die Anzeigentarife sind beim CODOC-Sekretariat erhältlich. Anzeigenschluss für die nächste Ausgabe ist der 15. Oktober 2010.

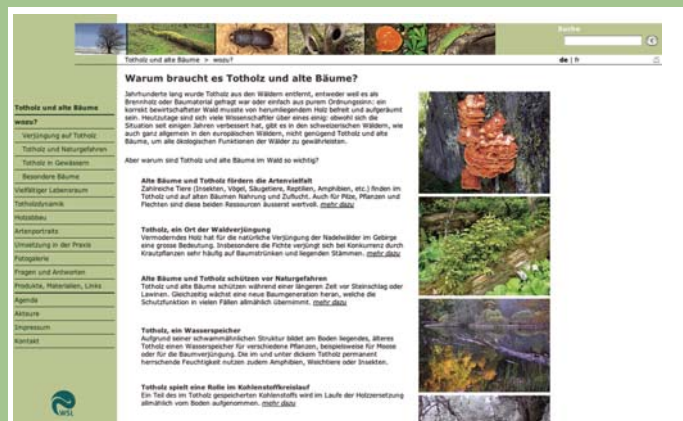
CODOC lanciert Newsletter

CODOC wird in Kürze als Ergänzung zu «ampuls» einen Newsletter starten, der drei- bis viermal jährlich per Mail über Aktualitäten in der forstlichen Bildung informiert. Der Newsletter kann abonniert werden unter www.codoc.ch.

Der Internettipp: www.totholz.ch

Diese Website der WSL erklärt auf einfache Weise Zusammenhänge über Alt- und Totholz. Sie informiert u.a. über die Artenvielfalt auf totem Holz, den Holzabbau, die Verjüngung auf Totholz. Sie liefert ebenso Antworten auf häufig gestellte Fragen (Gefahren, Verantwortung etc.) und gibt Hinweise auf vorhandene Materialien.

Kennen Sie interessante Websites zu Wald und Waldwirtschaft? CODOC vergütet jeden Tipp, der hier veröffentlicht wird, mit Fr. 50.–.



Arbeiten für die Attestausbildung gehen weiter

Der Vorstand des Vereins Oda Wald hat am 20.4.2010 entschieden, die Arbeiten für die Entwicklung der 2-jährigen Grundbildung mit Eidgenössischem Berufsattest (EBA) weiterzuführen. Er beantragte beim Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT ein Vorticket. Damit wird eine Reformkommission eingesetzt, welche bei der Entwicklung der Bildungsverordnung und des Bildungsplanes mitwirken wird. Projektleiter ist Rolf Dürig, Sachbearbeiter und Projektbegleiter Urs Moser. Die 2-jährige Grundbildung mit EBA kann in der Waldwirtschaft frühestens ab dem Jahr 2013 eingeführt werden.

Zu Kosten und Nutzen der 2-jährigen beruflichen Grundbildung befragte das Eidg. Hochschulinstitut für Berufsbildung 400 Lehrbetriebe. Die Resultate sind zu finden unter: <http://snurl.com/zbfor>

Berufsbildungsfonds Wald unterstützt Weiterbildung

Der BBF Wald rechnet 2010 mit Einnahmen von rund 1,1 Millionen Franken, die zu über 80% in den Ausbildungsbereich zurückfliessen. Rund Fr. 700'000.– kommen den überbetrieblichen Kursen in der Forstwartausbildung zugute. Im Weiteren unterstützt der BBF Wald in diesem Jahr mit Fr. 66'000.– Weiterbildungskurse und -module. Von dieser Unterstützung profitieren vor allem Absolventen der Grundlagenmodule, des Förster- und des Forstwartvorarbeiterlehrgangs. Das Budget 2010 des BBF Wald kann unter www.bbf-wald.ch heruntergeladen werden und ab August auch die Jahresrechnung 2009.

Zahl der Lernenden soll bis 2019 sinken

Gemäss neusten Szenarien für das Bildungssystem des Bundesamtes für Statistik (BfS) wird im kommenden Jahrzehnt die Zahl der Lernenden auf Sekundarstufe II zurückgehen. Nach einem 15-jährigen Aufwärtstrend dürfte diese Abnahme, die auf die Bevölkerungsentwicklung zurückzuführen ist, zwischen 2009 und 2019 rund 6% bis 7% erreichen. Gegenüber 2009 wird bei der beruflichen Grundbildung für 2012 mit 1,2% bis 1,7% weniger Eintritten und für 2019 mit 7% weniger Eintritten gerechnet.

Weitere Informationen: <http://snurl.com/z70um>

Wie weiter nach der Lehre?

Mit dem Abschluss der Lehre ist ein wichtiges Ziel erreicht. Was immer danach folgt – Stellenbewerbung, Militärdienst, Sprachaufenthalt usw. –, die nächsten Schritte müssen geplant sein. Mehrere Internetsites geben dazu hilfreiche Tipps: www.nachderlehre.ch, www.lehre-karriere.ch, www.aufbruch-nach-der-lehre.ch/ Unter www.shop.sdbb.ch/download/LO1-3080.pdf kann die Broschüre «Wie weiter nach der beruflichen Grundbildung?» des SDBB-Verlages heruntergeladen werden.

Prüfungserfolge in der höheren Berufsbildung

Im ersten Halbjahr 2009 haben wiederum einige Absolventen ihre Berufsprüfung erfolgreich abgelegt.

Forstwartvorarbeiter:

- Roger Beer, Egliswil AG
- Roland Kälin, Willerzell SZ
- Florian Köppel, Küssnacht a. R. SZ
- Christian Putzi, Klosters GR
- Rudolf Schrepfer, Filzbach GL
- Christoph Spring, Grabs SG
- Roger Wüest, Horw LU

Forstmaschinenführer, Fachrichtung Schlepper:

- Michel Bussinger, Kappel SO
- Roland Hornung, Liesberg BL
- Urs Kathriner, Stalden (Sarnen) OW
- Andreas Schmidlin, Röschenz BL
- Reto Spahr, Neuenegg BE
- Roman Tschirky, Schwendi SG
- Michael Wagner, Winterberg ZH

Seilkran-Einsatzleiter:

- Robert Müller, Oberurnen GL

Sind Sie umgezogen oder ist Ihre Adresse falsch geschrieben?
Bitte teilen Sie uns Adressänderungen oder Korrekturen umgehend mit.
(CODOC: Telefon 032 386 12 45, Fax 032 386 12 46, info@codoc.ch)

Auch Neuabonnenten sind willkommen. «ampuls» – das Fachorgan für die forstliche Berufsbildung – erscheint dreimal jährlich und wird allen Interessierten gratis zugestellt.



Carte blanche

Die biologische Vielfalt – ein begehrtes Fortbildungsthema

Der Kursanbieter Fortbildung Wald und Landschaft hat nicht auf das internationale Jahr der Biodiversität gewartet, um sein Zielpublikum in diesem Bereich zu sensibilisieren und fortzubilden. Seit vielen Jahren schon trägt er zur Meinungsbildung bei.

Der Autor dieser
Carte blanche:
François Godi,
Programmverantwortlicher von Fortbildung Wald und Landschaft für die Westschweiz.
(Foto zvg)

Seit der Gründung von Fortbildung Wald und Landschaft 1989 wurden mehrere Seminare zur biologischen Vielfalt organisiert. Ein Blick auf die Kurs- und Seminarliste zeigt, dass bereits verschiedene Aspekte dazu behandelt worden sind: Magerwiesen (1991), Waldbiotop (1992), Altholzinselkonzepte (1998), Waldrandpflege (1999), Sonderwaldreservat Rossberg SZ (2001), Waldbau für bedrohte Tierarten (2002), Technische Massnahmen zur Förderung der Biodiversität im Wald (2003), Förderung und Monitoring der biologischen Vielfalt im Wald (2007), Alt- und Totholz-Management (2009).

Es wurden also schon zehn Tagungen durchgeführt, während deren Dutzende Förster die Möglichkeit erhielten, ihre Ansichten mit Biologen, Botanikern, Naturforschern, Umweltforschern, Entomologen und anderen Fachpersonen auszutauschen.

Das Thema scheint unerschöpflich. Die jährlichen Umfragen zu den Bedürfnissen in der Fortbildung bestätigen es immer wieder: Die Vernetzung der Waldlebensräume, die Förderung von umweltgerechten Netzen, der (monetäre) Wert der biologischen Vielfalt und die Waldlichtungen sind beispielsweise in der letzten Umfrage Anfang 2010 erwähnt worden.

Nächste Tagung am 4. November 2010

Eine weitere Tagung steht bevor. Am 4. November 2010 wird die Förderung der biologischen Vielfalt im Wald wieder das zentrale Thema sein. Wie wird sie in die «Biodiversitätsstrategie Schweiz» eingebunden? Wie kann der ökobiologische Wert des Waldes gemessen werden? Was sind die Auswirkungen eines Programms Altholzinseln für die Forstwirtschaft?

Wie in früheren Seminaren werden darauf Antworten gegeben und neue Fragen in den Raum gestellt. Die Meinungen, mit welchen Mitteln die biologische Vielfalt erreicht werden kann, sind sehr verschieden. Indem Fortbildung Wald und Landschaft die Diskussion über die biologische Vielfalt immer wieder aufnimmt, trägt sie zur Entwicklung einer der Schlüsselkompetenzen im Forstwesen bei.

François Godi, Forstingenieur ETH, GG Consulting Sàrl in Bercher
Auskunft und Anmeldung für die Kurse unter: www.fowala.ch

Neue Rubrik: Carte blanche

Wir möchten möglichst vielseitige Meinungen aus dem forstlichen Bildungswesen veröffentlichen und haben deshalb die letzte Seite unseres Bulletins thematisch erweitert: Ab der Augustnummer 2010 bieten wir auf dieser Seite allen Interessierten eine «Carte blanche», also freie Hand, sich zu einem selbst gewählten Thema aus dem forstlichen Bildungsbereich zu äussern. Dies kann ein spezielles Angebot, ein Erlebnisbericht oder ein pointierter Kommentar sein, wenn möglich mit passender Illustration.

Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge!
Nehmen Sie bitte Kontakt auf mit der Redaktion rolf.duerig@codoc.ch oder eva.holz@textbueroholz.ch